

**GÜNTER ULBERT (Hrsg.), Der Auerberg IV. Die Kleinfunde mit Ausnahme der Gefäßkeramik sowie die Grabungen von 2001 und 2008.** Mit Beiträgen von Stefan Biermeier, Karlheinz Dietz, Jörg W. Faßbinder, Christof Flügel, Rupert Gebhard, Verena Hasenbach, Franz Herzig, Hermann Jerz, Roland Linck, Stefan Mühlemeier, Andrea Rottloff, Maike Sieler, C. Sebastian Sommer und Bernward Ziegau. Veröffentlichung der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Band 63. Verlag C. H. Beck, München 2015. € 68,-. ISBN 978-3-406-10764-1. 527 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 4 Beilagen.

Der vorliegende Band ist die Abschlusspublikation eines langjährigen Forschungsvorhabens zum Auerberg bei Bernbeuren, einem 1055 m hohen Zeugenberg innerhalb des schwäbisch-bayerischen Voralpenlandes zwischen Schongau und Füssen unmittelbar vor dem Nordfuß der Allgäuer Alpen. Hier liegt auf einigen z. T. künstlich geschaffenen Plateaus eine frühkaiserzeitliche Siedlung, die in mehrfacher Hinsicht einzigartig für den süddeutschen Raum ist. Sie zeichnet sich u. a. aus durch ihre exponierte Lage auf einem Berg abseits der bekannten Fernstraßen, ihre Befestigung mit einem ausgedehnten Wallsystem, ihr außergewöhnlich reiches Fundmaterial mit hohem Importanteil und vielen Militaria sowie durch ihre vergleichsweise kurze Siedlungsdauer. Im Winter 12/13 n. Chr. planmäßig angelegt und danach zu großen Teilen vollflächig bebaut, wurde die Siedlung bereits nach 41/42 n. Chr. wieder aufgegeben, ohne dass ein besonderer Grund dafür namhaft zu machen wäre.

Erste Sondagen hatten das archäologische Potenzial der Fundstelle angedeutet, bevor 1968 bis 1979 größere Flächen der Siedlung unter der Leitung von Günter Ulbert freigelegt wurden. Die Befunde dieser Grabungen sowie die Keramikfunde sind bereits in drei vorausgehenden Bänden unter der Ägide der heutigen Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer vorgelegt worden (G. ULBERT [Hrsg.], *Der Auerberg I. Topographie, Forschungsgeschichte und Wallanlagen*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 45 [München 1994]; DERS. / W. ZANIER [Hrsg.], *Der Auerberg II. Besiedlung innerhalb der Wälle*. Ebd. 46 [München 1997]; Ch. FLÜGEL, *Der Auerberg III. Die römische Keramik*. Ebd. 47 [München 1999]).

Die jetzt erschienene Abschlusspublikation versammelt mehrere Beiträge zu den noch ausstehenden Fundmaterialien wie Münzen, Gläsern und ausgewählten Metallfunden. Dazu kommen naturwissenschaftliche Beiträge über die bodenkundlichen Untersuchungen sowie zu den geophysikalischen Prospektionen auf dem Auerberg. Zusätzlich aufgenommen sind die Ergebnisse zweier neuer Grabungskampagnen von 2001 und 2008, die durch Erosion und Kanalbau notwendig wurden. Aufgrund der günstigen Erhaltungsbedingungen für Holz ist es durch die Notbergung von 2001 gelungen, das Anfangsdatum der Siedlung jahrgenau zu bestimmen. Den Band beschließt ein programmatischer Beitrag von C. Sebastian Sommer, der die jahrzehntelangen Arbeiten auf dem Auerberg in einer archäologisch-historischen Synthese zusammenfasst.

Die Besprechung der Metallkleinfunde durch Günter Ulbert nimmt knapp ein Viertel des Bandes ein (S. 13–140). Ausführlich werden nur einige ausgewählte Gruppen behandelt, u. a. wenige spätlatènezeitliche Fibelformen wie Eisenfibeln vom Spätlatèneschema oder Nauheimer Fibeln, die bis in die frühe Kaiserzeit vorkommen können. Für den massiven Deckelgriff eines Bronzekruges Typ Pompeji C 1210 glaubt Ulbert, Greifenprotome als Vorbild ausmachen zu können. Bei den Militaria liegt der Schwerpunkt auf den Dolchen C 1–4 mitsamt der zugehörigen Cingula. Hier schlägt Ulbert u. a. eine neue Abbildungsweise der Dolchscheiden zur besseren Überprüfbarkeit der erhaltenen Dekore vor. Innovativ ist auch ein Exkurs zum verwandten Dolch von Oberammergau mit der empirischen Ermittlung des Arbeitsaufwandes für eine Dekoration mittels Metall- und Emailleinlagen. Die restlichen Militaria sind nur im Katalog erfasst, darunter

drei ovoide Schleuderbleie sowie eine eiserne Pfeilspitze mit Tülle und Widerhaken C 34, die nach der Interpretation der Fundverteilung auf dem „Döttenbichl“ auch von der einheimisch-raetischen Bevölkerung benutzt worden sein könnte (W. ZANIER [Hrsg.], *Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 [München 2016] 293–298). Vergleichsweise detailliert wird auf die Gruppe der Ringsteine und Fingerringe eingegangen, auch mit einigen kritischen Fragen zur Datierung, zum Bildprogramm und zu den möglichen Trägern der Gemmenringe. Das übrige Alltagsgerät aus Metall, Bein und Stein ist wiederum nur katalogmäßig und in sehr guten Zeichnungen erfasst. Erwähnenswert sind hier die eisernen Werkzeuge, darunter zwei mögliche Webschwerter (E 58–59) und ein Eisenschlüssel mit punzierter Besitzerinschrift CELSI [—]LEI (E 77) sowie ein kleiner Rohbersteinbrocken (E 112).

Ein umfangreicher Beitrag von Bernward Ziegau widmet sich den Münzen, die bis 2008 auf dem Auerberg gefunden wurden (S. 145–260). Die Münzen werden sowohl nach den einzelnen Grabungen und Befunden geordnet besprochen als auch in der Gesamtheit diskutiert. Vorgelegt sind 244 republikanische und frühkaiserzeitliche Münzen in einem Katalog nach FMRD-Standard sowie mit Farbabbildungen von Avers und Revers im Maßstab 1:1. Insbesondere die Aes-Münzen waren durch den sauren Boden oft schlecht erhalten und sind nur schwer oder gar nicht zu bestimmen. Trotzdem bietet die Reihe einen ersten Einblick in den voralpenländischen Münzumsatz während des 2.–4. Jahrzehnts n. Chr.

Keltische Münzen sind auf dem Auerberg nicht vertreten, was eine Vorgängersiedlung unwahrscheinlich macht. Die römischen Prägungen entsprechen weitgehend den Vorstellungen, die sich die Numismatik vom Kleingeldbestand einer „zunächst militärischen, dann jedoch wohl weitgehend zivil geprägten Höhensiedlung“ (S. 203) nördlich der Alpen macht. Spezialstudien der gegengestempelten und der halbierten Aes-Münzen lassen erste Tendenzen zum anbindenden Münzstrom erkennen. So gibt es kaum Übereinstimmungen mit dem Münzbestand des Legionslagers Strasbourg, wie es auch auffällig ist, dass gallische Prägungen vom Rhein fehlen; für Ziegau „vielleicht ... ein Indiz dafür, dass die ersten Siedler nicht aus dem gallisch-germanischen Raum stammten“ (S. 156). Nicht zuletzt mit Blick auf die parallelen Keramikimporte aus dem helvetischen Raum spricht sich Ziegau für eine Stationierung von Soldaten „unter Umständen aus Vindonissa“ aus, auch wenn „eine Herkunft der Münzen aus Augsburg-Oberhausen ... nicht völlig ausgeschlossen scheint“ (S. 204).

Der folgende Beitrag von Andrea Rottloff bietet einen guten Überblick über den mit mehr als 370 Katalognummern vergleichsweise umfangreichen Bestand an Gläsern (S. 261–351). Wichtig ist das Ensemble aus Gefäßen und wenigen Perlen und Spielsteinen vor allem wegen seiner engen Datierung in die tiberisch-frühclaudische Zeit. Die Besprechung folgt den üblichen Einteilungen nach Herstellungstechnik und formaltypologischen Merkmalen. Die Gläser vom Auerberg ordnen sich in Farbigkeit und Typologie gut ein in das Spektrum von „vergleichbaren Siedlungen in Oberitalien und den Nordwestprovinzen“ (S. 296). Seltene Typen sind u. a. eine formgeblasene Enniontasse G 1, ein Trinkservice bestehend aus einem Skyphospaar G 122–123 mit zugehöriger Flasche G 222 sowie eine große, kobaltblaue Servierplatte G 113. Die besondere Stellung des Siedlungsplatzes unterstreichen mehrere Fragmente von Rippenschalen mit Fuß G 33–37, eine Form, die bisher nur aus Fundorten in Italien und in Südfrankreich bekannt war. Hinzuweisen ist auch auf einige Rohglasbrocken G 370–374, von denen aber unklar ist, ob sie für eine ansonsten bisher nicht belegte lokale Glasverarbeitung stehen könnten.

Es folgen vier Kurzbeiträge zu verschiedenen Fundgattungen: So legt Karlheinz Dietz eine Revision zu einem schon 1901 gefundenen Bleiplättchen vor (S. 353–365). Er kommt für das mehrfach beschriftete Warenetikett zu einer Neulesung gegenüber der alten Auflösung von Rudolf

Egger. Eine Verwendung im Warenverkehr der Textilproduktion deutet sich an; das Wort *arma* dürfte darüber hinaus einen Zusammenhang mit der Armeerversorgung nahelegen. Insofern passt das Etikett sehr gut zu dem frühkaiserzeitlichen Platz auf dem Auerberg mit seinem ambivalenten Charakter.

Rupert Gebhard stellt mit einem isolierten Bronzeköpfchen und Teilen einer verbrannten Gürtelkette zwei Objekte vor, die im Latènekontext stehen (S. 367–371). Die wenigen Stücke bestätigen einmal mehr, dass es auf dem Auerberg keine größere, einheimische Vorgängersiedlung gab. Aufgrund einiger typologischer und stilistischer Auffälligkeiten, die für die Latèzeit ungewöhnlich sind, ist hier m. E. vielleicht auch ein Zusammenhang mit der frühkaiserzeitlichen „Heimstettener Gruppe“ zu erwägen, z. B. im Kontext eines kleinen Brandopferplatzes.

Durch zehn geochemische Proben an italischer Terra sigillata räumt Maike Sieler auf mit einer bisher vermuteten Sonderstellung des Auerberges (S. 373–382), der ungewöhnlich viele Belege früh- bis mittelitalischer Importe aus oberitalischen, padanischen Werkstätten aufweisen sollte. Die von Gerwulf Schneider mit wellenlängendispersiver Röntgenfluoreszenz gemessenen Stücke sind vielmehr mittelitalischer und einmal sogar südgallischer Provenienz. Hier zeigt sich zum wiederholten Male, wie schwierig es ist, die Herkunft von schlecht erhaltenem Keramikmaterial allein per Auge zu bestimmen. Mit dem hohen Anteil an mittelitalischen Terra sigillata-Importen reiht sich der Auerberg nun sehr gut ein in zeitgleiche rätische Fundorte wie Kempten, Augst oder Chur.

In einem kurzen Artikel fasst Christof Flügel noch einmal seine bereits an anderer Stelle publizierten Ergebnisse zu den schwarzen Auerbergöpfen mit Marmorlagerung zusammen (S. 383–392), die laut geochemischer Analyse aus dem ostalpenländischen Raum um Kärnten importiert worden sind. Gaschromatographische Untersuchungen an den sich fettig anführenden Oberflächen der Töpfe zeigen, dass hier Hammelfleisch-Konserven provinzübergreifend aus *Noricum* auch auf den Auerberg verhandelt wurden.

In mehreren Beiträgen werden die neuen Grabungen am Auerberg von 2001 und 2008 behandelt. Besonders aufschlussreich für die Chronologie war die Notbergung 2001 in einer Erosionsrinne am Osthang, deren Befunde Stefan Biermeier vorstellt (S. 393–420). Hier waren in römischer Zeit große Schlamm-Mengen den Hang hinuntergeflossen und hatten die alte Oberfläche eines Rodungshorizontes mit zahlreichen Holzabfällen unter sich begraben. Darüber lag eine siedlungszeitliche Abfallschicht. Dank der hervorragenden Holzerhaltung gelang es nicht nur, den Rodungshorizont und damit den Beginn der Siedlungstätigkeiten auf dem Auerberg zu datieren, aus der Grabung stammt auch mit einem 41/42 emittierten, prägefrischen As des Claudius die bisher jüngste Münze vom Berg.

Von großer Bedeutung sind die dendrologischen Untersuchungen der Hölzer durch Franz Herzig (S. 449–463). Ihm gelingt eine einzigartige Momentaufnahme von der Erschließungsphase eines frühen Siedlungsplatzes in Rätien: Der vorher unbesiedelte Auerberg war mit einem natürlichen Bergmischwald aus 90 % Weißtannen bewachsen, der zu Beginn der römischen Siedlungstätigkeit gerodet wurde. Die Späne des Weißtannenholzes zeigen typische Spuren der Fällarbeiten, die „auf den Beginn der Vegetationsphase in den Maiwochen des Jahres 13 einzugrenzen“ sind (S. 463). Im Verlauf der Siedlung veränderte sich der Waldbestand und wurde zunehmend von Fichte dominiert.

Im Gegensatz zu den Hölzern ist der Informationsgehalt des übrigen Fundmaterials von 2001 eher gering. Die durch Verena Hasenbach vorgestellten Keramikfunde (S. 421–447) ergänzen das bekannte Gefäßspektrum aber immerhin um zwei Stücke von Weinamphoren aus Gallien (jeweils einmal aus dem mittleren Rhônetal und aus Marseille), so dass die Importpalette breiter ist als ursprünglich angenommen.

Schwer zu bewerten sind die von Stefan Mühlemeier vorgestellten Ergebnisse der Trassengrabung von 2008, die im Vorlauf einer Kanalbaumaßnahme durchgeführt wurde (S. 465–469). Dank der Denkmalpflegeauflagen waren die Eingriffe in ungestörte Schichten minimal. Möglicherweise wurde an einer Stelle mit einem mehrfach ausgebesserten Kiespflaster und einer Wallunterbrechung einer der lange gesuchten Eingänge in die befestigte Siedlung entdeckt.

Der Beitrag von Jörg W. Faßbinder und Roland Linck zur geophysikalischen Prospektion auf dem Auerberg ist vor allem forschungsgeschichtlich orientiert (S. 477–485). Über 40 Jahre lang wurde das bayerische Magnetometersystem mit sporadischen Testmessungen auf den Plateaus rund um den Gipfel weiterentwickelt. So belegen die Ausführungen u. a., wie wichtig die Langzeit-Datensicherung ist. Allerdings gab es keine durchgehende Strategie einer einheitlichen, vollflächigen Messung, die heutzutage fast schon zum Standard des Grabungsvorlaufs gehört. Im Vergleich mit den Luftbildern wird deutlich, dass auf dem Auerberg gar nicht alle möglichen Freiflächen prospektiert wurden. Hier schlummert noch ein großes Potential, das bei den wenigen größeren Messarealen von 2001 und 2014 trotz der Störungen durch moderne Weidezäune sehr deutlich wird: Offensichtlich zeichnet sich dort schemenhaft eine mehr oder weniger vollflächige Bebauung des umwallten Plateaus ab.

Eine umfängliche geophysikalische Prospektion auf allen zugänglichen Flächen, vielleicht nicht nur mit Geomagnetik, sondern auch mit Geoelektrik und Georadar an geeigneten Stellen, ist wohl das dringendste Desiderat auf dem Auerberg. Das führt uns zum abschließenden Kapitel aus der Feder von C. Sebastian Sommer mit dem plakativen Titel „Hat der Auerberg sein Geheimnis gelüftet? Überlegungen zur Funktion des Auerbergs in (der Provinz) Raetien“ (S. 487–526). Das dezidierte Thesenpapier in der Tradition des angelsächsischen Modeling ist der „Versuch einer zusammenfassenden Interpretation der Ergebnisse“ der jahrzehntelangen Arbeiten, mit dem „die Fragen und Forschungen zum Auerberg keineswegs zu Ende“ sind (S. 521). Nach allem, was wir bisher wissen, war der Auerberg ein Sonderstandort im unmittelbaren Alpenvorland, dessen Entwurf schon in Hinblick auf den großen Arbeitsaufwand für großflächige Rodung, künstliche Terrassierung und Umwehrung im militärischen Umfeld zu suchen sein dürfte. Wenn Soldaten dauerhaft auf dem Berg stationiert waren, dann nur in kleiner Zahl und nicht in den üblichen Baracken. Bewohnt wurde der Berg durch eine gemischte Gruppe von Siedlern, die zum Großteil aus dem italischen Raum oder einem schon länger romanisierten Gebiet stammten. Archäologisch ist eine starke Handwerkskomponente erkennbar, zum Teil mit Armeebezug (*arma*-Begriff auf Warenetikett; Spannbuchsenproduktion für Torsionsgeschütze). Ungeklärt oder nur schemenhaft bekannt sind die Lage der Tore sowie die innere Organisation der Siedlung in Hinblick auf mögliche öffentliche Bereiche oder Gebäude, selbst wenn man das durch neuzeitliche Bebauung weitgehend gestörte Gipfelplateau miteinrechnet. Die Umgebung ist ebenfalls noch ein weitgehend weißer Fleck; dazu zählen auch mögliche zum Auerberg gehörende Gräberfelder.

In Bezug auf die historisch-archäologische Auswertung des Auerbergs lehnt sich Sommer sehr weit aus dem Fenster: Er kann sich vorstellen, dass der Auerberg als erste Hauptstadt der Provinz *Raetia* im Zentrum des damals besetzten Voralpenlandes gegründet wurde. Die Gründung sei vermutlich eine Folge von Reorganisationsmaßnahmen, die Tiberius während seines *imperium proconsulare* in Gallien und Germanien veranlasst habe. Damit impliziert Sommer zugleich eine Provinzgründung unter Tiberius. Als – unfreiwillig auf den Auerberg abgeordnete – Erbauer des Walls kommen für ihn vor allem die Veteranen der am Rhein meuternden Legionen in Frage, die laut Tacitus, Ann. 1,44,4 nach dem Aufstand 14 n. Chr. von Germanicus in die Provinz *Raetia* entlassen worden waren. Zumindest dies scheint der Münzbefund auf dem Auerberg aber eher auszuschließen, da in diesem Fall zu erwartende Gegenstempel mit nördlicher Verbreitung und gallische Kleingeldprägungen fehlen.

Als Analogie zum Auerberg führt Sommer den Magdalensberg in Kärnten an, den Karl Strobel auch schon einmal als frühen Amtssitz der norischen Statthalter angesprochen hatte (K. STROBEL, Fragen der territorialen Entwicklung der Region durch die römische Eroberung. In: F. Lang u. a. [Hrsg.], Colloquium Iuvavum 2012. Das municipium Claudium Iuvavum und sein Umland. Bestandsaufnahme und Forschungsstrategien. Arch. Salzburg 8. Jahresschr. Salzburg Museum [Salzburg 2014] 295–306 bes. 299). In der Topographie mögen die beiden Berge durchaus vergleichbar sein, weniger jedoch in ihrer baulichen Ausgestaltung: So fehlen im Gegensatz zum Magdalensberg auf dem Auerberg sämtliche öffentlichen und auch religiösen Bauten, die für einen Statthalteramtssitz zwingend vorauszusetzen sind. Auch im Ende sieht Sommer Parallelen zwischen dem Auerberg und dem Magdalensberg: So, wie der Magdalensberg zugunsten der späteren Provinzhauptstadt *Virunum* aufgegeben wurde, sei es auch dem Auerberg ergangen: Als Folge eines weiträumigen Umstrukturierungsprozesses der Provinz wäre die Funktion der raetischen Provinzhauptstadt in den frühen 40er Jahren nach Kempten verlegt worden. Der größte Teil der Bevölkerung vom Auerberg sei infolgedessen nach Kempten umgezogen oder umgesiedelt worden.

Insgesamt bildet Band IV einen würdigen Abschluss der Auerberg-Reihe. Er ist wie gewohnt sorgfältig redigiert und sehr gut ausgestattet. Trotz aller Anstrengungen hat der Auerberg sein Geheimnis aber immer noch nicht preisgegeben – und es ist die Frage, ob dies auf archäologischem Wege am Platz selbst überhaupt gelingen kann.

D-79085 Freiburg im Breisgau

Glacisweg 7

E-Mail: alexander.heising@archaeologie.uni-freiburg.de

Alexander Heising

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Institut für

Archäologische Wissenschaften

Abteilung für Provinzialrömische Archäologie

**JOHAN HENDRIK FREDERIK BLOEMERS (Hrsg.), *Four Approaches to the Analysis of (Pre-) Roman Nijmegen. Aspects of Cultural Evolution, Acculturation, Contextual Function and Continuity.*** Nederlandse Oudheden Band 19. Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek, Amersfoort 2016. € 52,50. ISBN 978-90-5799-253-7. 284 Seiten mit 194 Abbildungen und 86 Tabellen.

Wie Titel und Einleitung vorgeben, soll der Band unterschiedliche Gesichtspunkte ausgewählter archäologisch nachvollziehbarer Entwicklungen im Stadtgebiet des heutigen Nijmegen untersuchen. Es werden dabei nicht nur die jeweiligen Forschungen mit Schwerpunkt aus der Zeit von 1972 bis 1982 im Umkreis des schon vorher ausgegrabenen Lagers der 10. Legion auf dem Hunenberg vorgestellt, sondern zusätzlich auch unterschiedliche, hier bislang noch nicht verfolgte Fragestellungen und methodische Ansätze; ausgewählt wurden dazu aussagekräftige, besonders gut ausgegrabene Bereiche. So nimmt ein kürzerer Beitrag zu einem eisenzeitlichen Grab mit Wagenbeigabe und einer Lanzenspitze, nach der anthropologischen Bestimmung als Frauenbestattung, eine Neubewertung sowohl unter dem Gesichtspunkt der Genderforschung wie auch der weiteren sozialgeschichtlichen Bedeutung vor. Bei der Darstellung der frühromischen Siedlungsentwicklung vorflavischer Zeit werden u. a. Hinweise auf romanisierte Neuansiedler besprochen, anhand deren Siedlungsweise und Bestattungssitten unterschiedliche Ausformungen von Akkulturation diskutiert werden. Im Bereich des flavisch-trajanischen Lagers stellte der Umgang mit der großen Anzahl von Befunden und Funden eine besondere Herausforderung dar; quantitative Analysen zur Keramik ermöglichten hier nähere Aussagen zur inneren Struktur des Militärlagers. Abschließend wurden die spätantiken Grabensysteme in einem interdisziplinären Ansatz untersucht; die